

Grundkurs Lesen und Schreiben. Eine Kursleiterin berichtet.

Ursula Bänninger

Abstract

In der Schweiz werden seit über 25 Jahren inzwischen in fast allen Kantonen Grundkurse in «Lesen und Schreiben» angeboten. Potenzielle TeilnehmerInnen sind Erwachsene, welche in Alltag und Beruf durch ungenügende Lese- und Schreibfähigkeiten limitiert sind, obwohl sie die ganze oder den grösseren Teil ihrer Schulzeit in der Schweiz oder einem vergleichbaren Schulsystem verbrachten. Etwas anders gestaltet sich die Situation in der Romandie, wo MigrantInnen mit wenig oder keiner Schulbildung die französische Umgangssprache bereits beherrschen.

Der Artikel stellt am Beispiel des Angebots «Lesen und Schreiben, Grundkurs» der kantonalen Berufsschule für Weiterbildung, EB Zürich, die gängige Praxis in Bildungsangeboten für von Illettrismus Betroffene vor. Eine Praxis, die sowohl geprägt wird durch die Erfahrungen der Betroffenen, ihre individuellen Lese- und Schreibkompetenzen, ihre Selbsteinschätzung, Motivation und Ressourcen, als auch durch die hohen Erwartungen in unserer Gesellschaft an Lese- und Schreibkompetenzen und nicht zuletzt durch das Einfühlungsvermögen, Wissen und Können der Kursleitenden.

Schlüsselwörter

Illettrismus, Bildungsangebote, Praxis, Grundkompetenz Lesen und Schreiben

⇒ *Titre, chapeau et mots-clés en français à la fin de l'article*

Autorin

Ursula Bänninger, Kursleiterin, EB Zürich, Riesbachstrasse 11, 8008 Zürich
ursula.baenninger@eb-zuerich.ch

Grundkurs Lesen und Schreiben. Eine Kursleiterin berichtet

In der Schweiz erreichen ca. 800'000 Erwachsene (325'000 SchweizerInnen und 435'000 MigrantInnen) nur Niveau 1 von 5 in Lesen und Schreiben (Adult Literacy and Life Skills Survey (ALL, 2006)¹)

Das heisst, 16% der erwerbstätigen Bevölkerung beherrschen die Schriftsprache in einem ungenügenden Mass, um im gesellschaftlichen und politischen Alltagsleben voll zu partizipieren.

In den Bildungsangeboten auf dem freien Markt der Erwachsenenbildung tauchen jedoch, gemessen an der zu erwartenden Zahl, nur wenige der Betroffenen auf. Dieses Phänomen der geringen Erreichbarkeit der Zielgruppe trotz intensiver Werbung ist in allen Ländern, welche Bildungsangebote für Grundkompetenzen anbieten, bekannt. Von Interesse ist darum, wie und warum Erwachsene den Weg in ein Bildungsangebot in ihrer Region gefunden haben.

Vorgeschichten

Der Anmeldung zu einem Kurs voraus geht immer ein Prozess der Bewusstwerdung und des Eingestehens der eigenen Schwierigkeiten und der Limitiertheit durch ungenügende Lese- und Schreibkompetenzen. Dieser Prozess dauert manchmal viele Jahre oder wird durch eine einschneidende Veränderung im Lebensumfeld ausgelöst.

Meist ist er verbunden mit der schmerzlichen Erfahrung, dass man trotz eigener Anstrengung und gutem Willen in der Schule in den sprachlichen Fächern überfordert war. Diktate voller rot unterstrichener Fehler und Aufsätze mit schlechten Noten, abschätzige Bemerkungen und Kommentare von Mitschülerinnen, Mitschülern und Lehrpersonen trugen bei vielen von Illetrismus Betroffenen dazu bei, dass sie Ende Schulzeit nur froh waren, alle das hinter sich zu haben.

Sie erzählen, dass es auch nach der Schule immer wieder viel Energie kostete, mit dem eigenen Ungenügen und den eigenen Schwierigkeiten im Lesen- und Schreiben konfrontiert zu sein. Etwas nicht oder nur ungenügend zu können, was andere scheinbar mühelos leisten, löst bei vielen Gefühle der Unsicherheit, der Angst und Scham aus. Manche fühlen sich als Versager. Fast alle haben mindestens eine nahe stehende Person, welche sie bei allem formalen Schriftverkehr unterstützt oder ihnen Schriftliches generell abgenommen hat.

Viele erzählen, sie seien erst in einer jahre- oder jahrzehntelangen Auseinandersetzung mit sich selbst so weit gekommen, sich dem Lernen nochmals stellen zu wollen und zu können. Häufig wird auch berichtet, eine nahestehende Bezugsperson habe einen immer wieder darauf angesprochen oder sogar dazu gedrängt, einen Kurs zu besuchen. Grund zu diesem Schritt kann auch eine wesentliche Veränderung im

Einteilung der Kompetenzstufen im Lesen nach PISA

1. Oberflächliches Verständnis einfacher Texte
2. Herstellen einfacher Verknüpfungen
3. Integration Textelemente / Schlussfolgerungen
4. Detailliertes Verständnis komplexer Texte
5. Flexible Nutzung unvertrauter komplexer Texte

Beispiele:

Niveau 1

Der Bus verkehrt täglich von 7.00 – 22.00 Uhr.

Niveau 2

Der Bus verkehrt von Montag bis Samstag von 7.00-22.00 Uhr, an Sonntagen wird der Betrieb morgens und abends jeweils um eine Stunde verkürzt.

Niveau 3

Aufgrund einer Totalanierung der Bachwiesstrasse wird die Buslinie 14 vom 21. Mai bis zum 27. August nur tagsüber bedient. Von 20.00-23.30 Uhr werden die Fahrgäste gebeten auf die Linie 7 oder 4 umzusteigen. Während dieser Zeit ist allgemein mit Verspätungen zu rechnen. Wir bitten Sie um Verständnis.

¹ <http://nces.ed.gov/surveys/all/> (26. April 2013)

Leben sein, z.B. durch Scheidung, Krankheit oder den Tod der wichtigsten Vertrauensperson, welche einem bis dahin alles Schriftliche abgenommen habe, die Geburt oder Einschulung der eigenen Kinder oder der Wunsch, sich beruflich zu verändern und endlich eine lang ersehnte Weiterbildung zu machen.

Manchmal erkennen auch Sozialämter oder Regionale Arbeitsvermittlungszentrum RAV die Lese-Schreib-Problemik ihrer KlientInnen und die Betroffenen finden so ihren Weg in die Erwachsenenbildung.

Sogenannte Vermittlerpersonen spielen in der Phase vor der Kontaktaufnahme mit einer Bildungsinstitution oft eine wichtige Rolle.

VermittlerInnen können alle sein, die vom Phänomen Illettrismus wissen und die individuellen Schwierigkeiten der Betroffenen wahrnehmen und ansprechen. Oft sind es LebenspartnerInnen, Chefs und Chefinnen oder auch Personen auf Ämtern, Ärzte und weitere Vertrauenspersonen, welche jemanden gut genug kennen, um das meist wohl gehütete Problem zu erkennen und anzusprechen.

Betroffene, die den Weg in die Kurse ohne Vermittlerperson finden, berichten, dass sie durch die Medien, vor allem über Fernseh- und Radiobeiträge, aber auch durch Artikel und Inserate in Zeitschriften und Zeitungen auf diese aufmerksam wurden.

Diejenigen, welche mit Computer und Internet vertraut sind, suchen zum Teil lange über alle möglichen Stichworte, bevor sie zum nächstgelegenen Anbieter finden. Noch immer gibt es auch Geschichten von Betroffenen, die sich eigenständig auf die Suche nach einem passenden Bildungsangebot machen und dann Odysseen von einem Kursanbieter zum nächsten erleben, bis sie den richtigen Anbieter finden.

Erster Kontakt und Erstgespräch

Nach der Anmeldung werden InteressentInnen zu einem kostenlosen Erstgespräch eingeladen. Das Gespräch wird in der Regel durch die Person geführt, welche den nächsten Kurs erteilen wird.

Es handelt sich hier um ein professionell geführtes Beratungs- und Erkundungsgespräch, welches ca. eine Stunde dauert. Wenn immer möglich findet es in den späteren Kursräumlichkeiten statt. Oft betreten InteressentInnen hier zum ersten Mal nach langer Zeit wieder eine Schule, was natürlich Erinnerungen weckt.

Nach der ersten Kontaktaufnahme interessieren die Kursleitung Fragen zur Motivation und den Zielen, aber auch zu den Gründen für den Kursbesuch, zur aktuellen Lebenssituation, zur Lernbiografie, zur Schul- und Ausbildungszeit, zu einstigen Berufswünschen und was aus ihnen geworden ist.

Die allermeisten InteressentInnen nennen als wichtigstes Kursziel die Beherrschung der Rechtschreibung.

Einige wissen, dass sie nur stockend lesen können, andere möchten ihre Grammatik verbessern. Fast nie werden Ziele erwähnt wie: „Ich möchte bessere, adressatenbezogene Texte schreiben“ oder: „Ich will in meinem Lesesinnverständnis (in der Didaktik: Textverständnis) weiterkommen“.

Bevor die InteressentInnen gebeten werden, ihre Fertigkeiten im Lesen und Schreiben zu zeigen, werden sie um eine Selbsteinschätzung gebeten und um eine Aussage darüber, wie gravierend sie das Problem für sich erleben.

Viele berichten von einer Blockade vor dem leeren Blatt. Wenn sie etwas auf Aufforderung schreiben sollen, wissen sie weder was noch wie.

Hier hilft es, eine Anzahl Fotokarten mit Bildern aus dem Alltag auf dem Tisch auszubreiten und die InteressentInnen eine wählen zu lassen mit der Aufforderung, alles zu erzählen, was ihnen dazu in den Sinn kommt und anschliessend diese Gedanken aufzuschreiben.

Die Bandbreite geht von Erwachsenen, die einzelne Buchstaben schreiben können, die in den Wörtern, die sie gerne schreiben würden, vorkommen, bis hin zu denen, die in ganzen Sätzen mit wenigen Komma- und Rechtschreibfehlern binnen kurzer Zeit eine A4-Seite füllen.

Das Mass des tatsächlichen Könnens, bzw. Nicht-Könnens hat oft wenig mit der persönlichen Einschätzung und schon gar nicht mit der individuell erlebten Tragweite des Problems zu tun. Viele InteressentInnen sagen bei der Selbsteinschätzung: „Ich kann nichts!“ und können dann doch einiges oder sogar sehr viel. Bei wenigen stimmt es tatsächlich, dass trotz einmaligem Schulbesuch kaum noch Buchstaben-Lautzuordnungen automatisiert sind.

Das Überprüfen der Lesekompetenz erfolgt mit publizierten Texten von Teilnehmenden aus den Grundkursen „Lesen und Schreiben“. Die InteressentInnen werden gebeten, einen Text zuerst laut, dann nochmals leise für sich zu lesen. Von flüssigem, gut betontem und gegliedertem Lesen bis hin zu stockendem, langsamen Lesen mit vielen Verlesungen kommt alles vor. Einige InteressentInnen können anschliessend den Text mündlich zusammenfassen und W-Fragen zum Inhalt beantworten, anderen gelingt dies nicht oder nur bruchstückhaft.

Typisch sind Textverstehenskompetenzen auf den Niveaus 1 – 3 wie oben beschrieben (S. 2)

Um einen kleinen Einblick in Alltagskompetenzen zu erhalten, bei denen nicht nur das Lesen von Wörtern oder Sätzen im Zentrum steht, sondern das verstehende Lesen einer Grafik, welche auch Zahlen beinhaltet, werden aus der aktuellen Tageszeitung Grafiken vorgelegt mit der Bitte, diese zu interpretieren.

Die InteressentInnen erhalten immer zuerst ein positives Feedback auf den Inhalt des Geschriebenen und auf die vorhandenen Rechtschreibkompetenzen. Dann folgt der Blick auf das, was verbessert werden könnte und auf mögliche individuelle Ziele für die erste Kursphase.

Ein Erstgespräch ist keine Diagnostik der Lese-Schreibfähigkeit, sondern soll der Kursleitung ein ganzheitliches Bild der Person vermitteln. Die Entscheidung, ob jemand in den Kurs passt, hängt vom tatsächlichen Können genauso ab wie von der Motivation, den Ressourcen und den Zielen, die jemand erreichen möchte.

Personen, die schon sehr viel können, werden andere Kursangebote vorgeschlagen, in denen sie auf ihrem Niveau abgeholt werden.

Oft kommt es aber vor, dass gerade diese InteressentInnen wünschen, genau diesen Kurs zu besuchen, weil es das einzige Angebot ist, wo sie wirklich individuell und in ihrem eigenen Tempo lernen können. Nicht selten haben sie in anderen Kursen bereits die Erfahrung gemacht, dass sie mit ihren Bedürfnissen fehl am Platz waren und mehr Zeit zum Vertiefen brauchen.

Häufige Schreibprobleme bei von Illettrismus-Betroffenen

- grosse Unsicherheit in Bezug auf ähnlich oder gleich klingende Laute (z.B. e-ä, v-f, d-t, b-p usw)
- Dehnungen und Doppelungen
- Gross- u. Kleinschreibung
- Homophone (z.B. war – wahr). Auffällig ist, dass auch in kurzen Texten dasselbe Wort abwechselnd richtig und falsch geschrieben vorkommen kann.
- Unsicherheiten in der Grammatik (Wen-Fall, Zeitangleichung des Verbs, korrekte Bildung der Mehrzahl)
- Unsicherheiten in der Interpunktion
- Unvollständige Sätze, Telegrammstil, Auffälligkeiten auf der Ebene der Textkohäsion und -kohärenz

Strategien zum Durchlesen und Korrigieren eigener Texte sind in der Regel unbekannt.

Regeln zur Rechtschreibung sind meist unsicher gespeichert, in ihrer Anwendung nicht automatisiert und können nicht gewinnbringend eingesetzt werden. Im Gegenteil: Beim Versuch, flüssig und richtig zu schreiben, wirkt das Abrufen von Regeln hemmend auf den Schreibfluss.

Die allermeisten Erwachsenen, für die das Kursangebot geeignet ist, können mit Abweichungen (Auslassungen, Ersetzungen, Umstellungen) einigermaßen lauttreu schreiben, merken Wort- und Satzgrenzen, haben auch einzelne nicht lauttreue Wortbilder gespeichert, können gewisse Regeln einhalten (z.B. Punkt am Satzende, Satzanfang gross) und schreiben einzelne Wörter korrekt gross.

Die Textkompetenzen variieren stark von Texten, welche aus einzelnen, aneinandergereihten Wörtern bestehen bis zu Texten, welche in Haupt- und Nebensätzen erzählen, in Abschnitte gegliedert sind und kohärent Gedankengänge ausdrücken.

In diesen Fällen wird bereits beim Erstgespräch klar darauf hingewiesen, dass im Kurs auch Teilnehmende sein werden, welche langsamer lernen und bezüglich Lesen und Schreiben auf einem ganz anderen Niveau beginnen. Manchmal werden InteressentInnen auch zu den Bildungsangeboten der Pro Infirmis weiter beraten.

Einzelne Kantone bilden Niveau-Gruppen in den Grundkursen Lesen und Schreiben. Der Kanton Zürich kennt dies nicht, was dazu führt, dass von Teilnehmenden, die nochmals ganz vorne beginnen, bis zu Teilnehmenden, die bereits auf einem recht hohen Niveau sind, alle im selben Kurs sitzen. Das bringt viele Vorteile, erfordert aber auch einen hohen Grad an zu leistender Individualisierung für die Kursleitung.

Die Grundkurse Lesen und Schreiben dauern je nach Kanton ein bis zwei Jahre. Das ist eine lange Zeit, die es zwar erfahrungsgemäss braucht, um Erfolge zu erzielen, die jedoch nicht alle auf sich nehmen wollen. Im Kanton Zürich ist es darum auch möglich, sich für andere, kürzere Angebote einzuschreiben. InteressentInnen, welche signalisieren, dass sie sich nicht mehr als ein halbes Jahr Zeit nehmen wollen, werden in diese kürzeren Angebote weiter verwiesen.

Die Erfahrung zeigt allerdings, dass sich viele nach Ablauf des Kurses erneut anmelden, um weiter zu lernen.

Das Erstgespräch ist wichtig, um die häufig stark vom tatsächlichen Können abweichende Selbsteinschätzung der InteressentInnen in einen realistischeren Rahmen zu setzen, ihnen ein erstes Feedback über ihr Können und die möglichen nächsten Schritte zu geben, mögliche Hürden und Stolpersteine aufzuzeigen, sie in ihrer Motivation und ihren Ressourcen ernst zu nehmen, ihnen die Chancen und Grenzen des Kurses zu zeigen und sie gegebenenfalls aufzunehmen oder weiter zu beraten.

Der Kurs beginnt

In der ersten Phase des Kurses geht es darum, einander kennen zu lernen und die Gruppe zu festigen, da die Kursgruppen, wie schon erwähnt, sehr heterogen sind. Verglichen mit der Volksschule könnte man sagen, die Kursleitung unterrichtet eine Mehrklassenschule auf den Niveaus erstes bis letztes Schuljahr.

Das braucht viel Flexibilität, Erfahrung, Einfühlungsvermögen und Fleiss in der methodisch-didaktischen Planung und im Bereitstellen von erwachsenengerechten Übungsmaterialien.

Ob ein Co-Teaching gewährt wird und ab welcher Gruppengrösse die Kurse durchgeführt werden, ist von Kanton zu Kanton verschieden.

Auch für die Teilnehmenden ist die Heterogenität Herausforderung und Bereicherung zugleich. Im Kurs auf Gleichgesinnte zu treffen, bedeutet, nicht allein zu sein mit dem Problem, sich aufgehoben zu fühlen und im Austausch von den Strategien der anderen zu profitieren.

Viele Teilnehmende sagen nach einer Weile, dass sie durch den Kurs anders mit sich selbst und ihrem Problem umgehen, weil sie sich nicht mehr allein fühlen, weil sie neuen Mut gewonnen haben und weil sie merken, dass sie hier, wo sie individuell abgeholt werden, in ihrem Tempo und auf ihre Art lernen können. Viele betonen, dass sie selbstsicherer und selbstbewusster geworden sind, dass sie sich jetzt Lernen überhaupt zutrauen und manche sagen, sie hätten den Kurs viel früher machen sollen, wenn sie nur gewusst hätten, dass es ein solches Angebot gibt.

Für die Kursleitung ist es gerade am Anfang zentral, die Bedürfnisse und Befindlichkeiten der Teilnehmenden wahrzunehmen und ihr Lernen und ihre Ressourcen zu beobachten.

Zu Beginn wird z.B. ein Steckbrief oder eine Text über ein Hobby oder den Beruf geschrieben. Die Kursleitung gibt ein Feedback auf den Text und wer Lust hat, kann ihn im Kurs vorlesen.

Die Lernkartei und die Arbeit mit dem morphematischen Ansatz werden eingeführt. Bald taucht auch das Wörterbuch auf zusammen mit Übungen zum hilfreichen Gebrauch.

Nicht in allen, aber in vielen Kursen ist der Computer als Schreib- und Lesegerät von Anfang an dabei. Wo mit einer Online-Plattform gearbeitet wird, geschieht die Einführung in den ersten Wochen des Kurses.

Die Teilnehmenden haben unterschiedliche Zugänge zum Computer. Manche sagen, dass sie den Computer am Arbeitsplatz und privat nicht brauchen und ihn deshalb auch im Kurs nicht benutzen wollen, für andere

ist die Notwendigkeit oder Einsicht, dass es heute ohne Computer nicht mehr geht, ganz selbstverständlich und sie schätzen den Zugang zu interaktiven Übungsmöglichkeiten und der geordneten Ablage der Kursunterlagen im virtuellen Klassenzimmer auf der Plattform. Normalerweise lassen sich alle Teilnehmenden auf die Arbeit am Computer ein, manche kommen neu auf den Geschmack und entdecken hier eine Welt, die ihnen bisher fremd war und Angst machte, andere freunden sich bis zum Ende des Kurses nicht mit diesen technischen Dingen an.

Interessant ist, dass die Teilnehmenden selbst Papier und Bleistift als unmittelbares Schreibmedium bevorzugen.

Bei der Einführung in die Arbeit am Computer und seine Nutzung kommt der Kursleitung eine zentrale Rolle zu. Meist springt der Funke über, wenn der Zugang zum Computer selbstverständlich geworden ist, die Freude an den interaktiven Übungen geweckt wurde und die Faszination über die Fülle von Informationen und kommunikativen Möglichkeiten grösser ist als die Angst, den Umgang mit dem neuen Medium nicht lernen zu können.

Auch in den Kursen wird nicht mit diagnostischem Material getestet, es sei denn, jemand wünscht dies ausdrücklich. Viel wichtiger sind die Orientierung an den Zielen der einzelnen Teilnehmenden und die sorgfältige Interpretation der Beobachtungen.

Zusammen mit dem Hintergrundwissen der Kursleitung über Prozesse des Schriftspracherwerbs, über regelgeleitetes, orthografisches Schreiben, über Strategien zur adressatengerechten Textgestaltung und zu flüssigem, sinnentnehmendem Lesen, bilden die individuellen Zielsetzungen und Beobachtungen die Grundlage für die methodisch-didaktische Planung der Kurseinheiten.

Teilnehmende, die den Kurs besuchen, um anschliessend eine berufsbezogene Aus- oder Weiterbildung zu wagen, haben eine gute Chance, sich während der zwei Jahre bereits mit Texten und Artikeln aus dem angestrebten Berufsgebiet auseinanderzusetzen und einen gewissen Berufswortschatz aufzubauen.

In einzelne Sequenzen des Kurses fliessen auch Übungen zu „Präsentieren und Sprechen vor der Gruppe“ ein. Teilnehmende berichten, dass die Angst, in einer beruflichen oder persönlichen Weiterbildung auf das Flip-Chart oder auf Karten etwas öffentlich schreiben und/oder vor der Gruppe präsentieren zu müssen, sie bisher davon abgehalten hat, sich für eine Weiterbildung anzumelden. Der Kurs bietet im geschützten Rahmen die Möglichkeit, hier Ängste abzubauen.

Zielformulierungen läutet die zweite Phase ein

Gegen Ende des ersten Quartals wird es Zeit für individuelle Zielformulierungen. Die Kursleitung gestaltet dazu eine Einführung. Die Teilnehmenden formulieren anschliessend selbständig oder mit Unterstützung der Kursleitung ein bis drei Ziele, welche den SMART-Regeln entsprechen. Dies ist darum besonders wichtig, weil alle Teilnehmenden den Wunsch haben, am Ende richtig schreiben und /oder flüssig und sinnentnehmend lesen zu können.

Ein so hochgestecktes Ziel ist aber weder für alle erreichbar, noch für alle realistisch.

Nur ein sehr kleiner Teil der Bevölkerung kann von sich behaupten, jederzeit ausnahmslos alles richtig und wohl formuliert schreiben zu können oder jeden noch so schwierigen Text sinnentnehmend zu lesen. Im Kurs für von Illettrismus Betroffene geht es um die relevanten Grundkompetenzen in Lesen und Schreiben, welche die Chance auf vollständige Partizipation in Alltag, politischem Leben und Beruf erhöhen.

Es macht also mehr Sinn, sich Teilziele zu setzen, die wirklich erreichbar sind. Häufige Teilziele heissen z. B.: „Die Gross- und Kleinschreibung können“ oder „den Wenfall können“ oder „10 Karten der Lernkartei mit allen Wörtern auswendig schreiben können“ oder „einen Text so vollständig und leserlich schreiben, dass ihn die anderen Teilnehmenden verstehen“ oder „eine eigene Geschichte im Kurs vorlesen“ usw.

Nach der Zielformulierung folgt der Kursaufbau dem Grobgerüst:

- individuelle Arbeit an den eigenen Zielen
- Training der Rechtschreibung über den morphematischen Ansatz unter Einbezug der Regeln für Dehnung und Schärfung, Regeln zur Schreibung ähnlich oder gleich klingender Laute, Schreibung von Homophonen. Das Mittel dazu sind die Lernkartei und spezifische Arbeitsblätter.

- Schreiben zu verschiedenen Themen, mit dem Fokus, Strategien zu erwerben für adressatenbezogene Textgestaltung. Die Teilnehmenden bekommen zu allen Texten ein persönliches Feedback der Kursleitung auf inhaltlicher und formaler Ebene. Zur weiteren Bearbeitung werden Hinweise für Lernkarteikarten gegeben und gegebenenfalls Texte von Teilnehmenden zeilengetreu abgeschrieben, um Satzgestaltung und Grammatik zu korrigieren.
- Regeln und Übungen zu spezifischen Rechtschreibthemen, wie z.B. der Gross- Kleinschreibung
- Regeln und Übungen zu spezifischen Themen der Grammatik, z.B. zu den Fällen
- Strategien zum Korrekturlesen eigener Texte und Übungen mit dem Wörterbuch
- Strategien zum sinnentnehmenden Lesen, sowie individuelles Training des Leseflusses
- Lernstrategien für Lesen und Schreiben
- Lesen und Schreiben am Computer
- Falls während des Kurses wichtige gesellschaftliche oder politische Ereignisse, z.B. Abstimmungen und Wahlen stattfinden, fließen diese in den Kurs ein. Desgleichen können Themen oder Interessensgebiete einzelner Kursteilnehmender als inhaltliche Aufhänger für Lesen und Schreiben im Alltag und Beruf einfließen. Grundsätzlich wird die Themenauswahl immer im Zusammenhang mit der Lebenssituation der Teilnehmenden und ihren Interessen getroffen.

Die richtigen Materialien

Im Prinzip könnten viele Materialien, die für die Schule entwickelt wurden, auch im Kurs verwendet werden (z.B. Materialien zur Gross- und Kleinschreibung). Bloss sprechen diese Arbeitsblätter von ihrer Gestaltung und Wortauswahl Kinder, aber nicht Erwachsene an. Selten oder nie wird dort z.B. ein berufsbezogener oder gesellschaftspolitisch relevanter Wortschatz berücksichtigt.

Im aktuellen Kurs arbeiten wir deshalb im individuellen Teil mit ca. 8 von uns entwickelten, verschiedenen Typen von Arbeitsblättern auf unterschiedlichen Niveaustufen, welche es uns erlauben, für jede/-n Teilnehmende/-n spezifisches, erwachsenengerechtes Übungsmaterial zur Erreichung der individuellen Ziele bereitzuhalten.

Wenn durch einen/eine Teilnehmer/-in ein neues Übungsfeld auftaucht, erarbeiten wir einen neuen Übungstyp. Im aktuellen Kurs finden sich zum Beispiel auch Secondos/Secondas, mit den für sie typischen Fragestellungen zur Grammatik des Deutschen. Dies führte zur Entwicklung von zwei neuen Typen von Übungsblättern.

Jedes Übungsblatt ist mit einer Einleitung versehen, die den zu trainierenden Aufgabentyp genau beschreibt. Dazu bekommt jede/r Teilnehmende/r für jeden Abend eine individuelle Anleitung mit den Punkten:

- Deine Ziele sind ...
- Trainiere heute im Kurs ...
- Anregungen für dein Training zuhause ...

Ergänzt werden die Trainings mit Hinweisen auf die Plattform, auf der interaktive Übungsmöglichkeiten verlinkt sind oder zusätzliches Material zum Download bereitsteht.

Da sich die Kursgruppen immer wieder anders zusammensetzen, greifen wir Kursleitende zwar auf der Metaebene auf Erfahrungen zurück, verwenden aber eher selten Arbeitsblätter zweimal. Auch nach über zehn Jahren Erfahrung werden für jeden Kursabend die individuellen Materialien neu erstellt.

Im thematischen Teil ist es eher möglich, auf bereits vorhandene Unterlagen zurückzugreifen. Sehr gute und passende Materialien zum Lesen und Schreiben wurden z.B. im Projekt LAB (Literalität in Alltag und Beruf) der Fachhochschule Nordwestschweiz in einer Expertengruppe aus Kursleitenden und WissenschaftlerInnen zusammengestellt. Erste Materialien sind auf der Seite <http://www.leap.ch/> abrufbar.

Teilnehmende der Grundkurse bringen in der Regel kein Wissen zu sinnvollen Trainingsmöglichkeiten für Lesen und Schreiben mit. Hierfür wird im Kurs zuerst die Lernkartei mit vielen möglichen Anwendungen zu individualisiertem Training eingeführt. Dann wird vor allem Wert gelegt auf das eigene, geplante Formulieren von Texten mittels Textstrategien und das Training des sinnentnehmenden Lesens mit den Lesestrategie-

gien. Wo nötig, werden Trainingsmöglichkeiten für flüssiges Lesen gezeigt und als Anregung für das Training zuhause mitgegeben.

Soweit Teilnehmende das wünschen, werden Diktate als Sprechdateien auf der Plattform verlinkt. Weitere interaktive Übungsmöglichkeiten am Computer werden gezeigt.

Wie viel ausserhalb der Präsenzzeit trainiert werden kann, hängt von den zeitlichen Ressourcen der einzelnen Teilnehmenden ab. Diese werden in die Zielformulierung einbezogen.

Der Transfer des Gelernten in den Alltag und in den Beruf wird ebenfalls bei der Zielformulierung besprochen. Wo braucht der/die Teilnehmer/in Lesen und Schreiben? Was sollte zuerst verbessert werden, damit ein unmittelbarer Nutzen in Alltag und Beruf eintritt?

Smarte Ziele sind immer zeitlich determiniert. Ist die Zeit abgelaufen, wird die Erreichung der Ziele überprüft und es werden neue angemessene Ziele formuliert.

Der Einbruch nach einem Jahr

Zwei Kursjahre sind eine lange Zeit. Wir erleben in jedem Kurs, dass einzelne Teilnehmende aus verschiedenen Gründen abbrechen. Auch hier kann das Umfeld Ressource oder Defizit sein. Selbst kleine Veränderungen können zum Abbruch führen:

- ein neuer Job mit anderen Arbeitszeiten oder einem längeren Arbeitsweg
- die wohlwollende Unterstützung eines wichtigen Menschen fällt weg: Der Chef/die Chefin ist z.B. bei der Einteilung der Abendschicht nicht mehr bereit, auf die Kurszeiten Rücksicht zu nehmen oder der/die Lebenspartner/in kommt mit der wachsenden Selbständigkeit und dem Selbstbewusstsein des/der Teilnehmenden nicht zurecht und beginnt sich abschätzig über den Kurs zu äussern.
- jemand aus dem Arbeits-Umfeld macht in der sensiblen Phase des neuen Entdeckens und Anwendens der Schriftsprache eine abschätzig Bemerkung, z.B. über Rechtschreibfehler in E- Mails.

Manchmal sind es aber auch innere Vorgänge, die zu Einbrüchen führen: Jemand will zum Beispiel trotz kleinschrittiger Zielformulierungen, positivem Feedback der Kursleitung und individualisierten Übungsanleitungen schneller vorwärtskommen, als es möglich ist; hegt immer noch insgeheim den Traum vom völlig fehlerfreien, hochkompetenten Schreiben innert weniger Monate; will oder kann nicht den ganzen Weg des Übens und Trainierens und vor allem der Geduld mit sich selbst auf sich nehmen.

Wertschätzung oder Abwertung aus dem persönlichen und beruflichen Umfeld werden von Teilnehmenden sehr fein registriert und können über Verbleib oder Ausschied aus dem Kurs entscheidend sein.

In der Kursmitte schauen wir immer wohlwollend auf die Leistungen, die Lernerfolge und die erreichten Ziele zurück. Wir spiegeln, was schon möglich ist, und zeigen auf, was weitere Schritte sein könnten. Wenn sich die Gruppe darauf einlässt, verfolgen wir im zweiten Jahr ein gemeinsames Projekt, welches mit Lesen und Schreiben zu tun hat. So sind z.B. bereits ein Gedichtband, ein Kochbuch und ein Lernspiel entstanden.

Ausser dem Gruppenprojekt können auch einzelne kleine Projekte sinnvoll sein, um das Gelernte anzuwenden und weiter zu vertiefen. Wenn Teilnehmende hier Ideen haben, werden sie von der Kursleitung unterstützt.

Die Endphase des Kurses

Am Ende eines Kurses geht es darum, die gewachsenen Bande sanft wieder zu lösen, das Erreichte wertschätzend anzuerkennen und weitere Schritte zu überlegen. Eine Beratung über weiterführende Möglichkeiten steht auf dem Programm, aber auch das Feiern des Erfolgs.

Manche Teilnehmende berichten dann davon, dass der Kursabend für sie zu „ihrem“ Abend geworden ist, auf den sie sich jeweils freuten und den sie nun mit einem weinenden und einem lachenden Auge verlassen.

In jedem Kurs gibt es ein paar, die weiter machen wollen und sich für weitere zwei Jahre anmelden.

Mit einigen Teilnehmenden besteht noch lange über das Kursende hinaus Kontakt. Auch untereinander bestehen die Kontakte teilweise weiter. In den Kursen, in denen ein Projekt realisiert wurde, nehmen die Teilnehmenden am Ende stolz ihr Produkt als Erinnerung mit.

Alternative Bildungsangebote

Im Kanton Zürich gibt es ausser dem zweijährigen „Kurs Lesen und Schreiben, Grundkurs“, welcher in diesem Artikel beschrieben wird, und dem einsemestrigen Kurs „Lesen und Schreiben im Alltag“ noch zwei andere Angebote, welche sich direkt an von Illetrismus Betroffene wenden.

Das Atelier

Die beiden Ateliers „richtig schreiben“ und „flüssig lesen“ finden im offenen Lernzentrum (in der EB Zürich „Lernfoyer“) statt. Ein Einstieg ist jederzeit möglich, es gibt kein Erstgespräch, aber einen kostenlosen Schnupperabend. Eine Atelierperiode dauert jeweils drei Monate. Teilnehmende kommen mit ihrem individuellen Lernanliegen oder ihrem eigenen Projekt ins Atelier. Unterstützt durch die Atelierleitung und gegebenenfalls in der Auseinandersetzung mit den anderen Teilnehmenden arbeiten sie weitgehend selbständig und selbstbestimmt.

Das Atelier „richtig schreiben“ wird fortlaufend geführt. Das heisst, jeweils nach Ablauf von drei Monaten werden die Teilnehmenden von der Atelierleitung gefragt, ob sie sich wieder anmelden möchten. Mit seiner kurzen Dauer, den dadurch geringen Kosten, dem komplett individualisierten Ansatz und dem wenig formalisierten Ein- und Ausstieg entspricht das Atelier sehr gut dem, worauf sich Erwachsene in unserer schnelllebigen, kurzfristig denkenden Zeit einlassen können. Erfahrungsgemäss gibt es Atelier-Teilnehmende, welche nach drei Monaten ihr Ziel erreicht haben und das Atelier wieder verlassen. Andere melden sich über mehrere Jahre immer wieder an, weil ihnen genau diese Art des Lernens gefällt.

Für Atelierleitende setzt dies ein maximales Mass an Erfahrung und Flexibilität voraus. Lernmaterialien müssen für die Leitung und die Teilnehmenden noch viel mehr als im Kurs auf einer Plattform abrufbar als Link oder Arbeitsblatt zur Verfügung stehen, da sehr wenig planbar ist, aber viel erwartet wird. Je nach individuellen Zielsetzungen und nach der jeweiligen Zusammensetzung an den einzelnen Atelierabenden kommt der Leitung eine lehrende, beratende oder moderierende Rolle zu.

Der Computer als Arbeitsgerät und Medium des Lesens und Schreibens gewinnt bei diesem Bildungsangebot automatisch noch mehr an Bedeutung als im Kurs. Gruppendynamische Aspekte hingegen sind im Atelier wesentlich weniger wichtig als im Kurs.

Die Community

Die Community besteht aus ehemaligen Teilnehmenden von Kursen, die in einer Gruppe unter dem Motto „wir lernen weiter“ ca. vier bis fünfmal pro Jahr zusammenkommen und sich selbst von Mal zu Mal ein Lernthema geben. Das Lernthema wird von einem oder mehreren Mitglied/-ern der Gruppe vorbereitet und als Input der Gruppe vorgestellt. Auch die Einladung zu den Treffen und das Protokoll wird von den Mitgliedern geschrieben.

Genau wie im Kurs und im Atelier ist die Verbindung der Teilnehmenden über einen virtuellen Raum auf einer Plattform gewährleistet. Längerfristig soll dieser Raum, der sich aktuell im Aufbau befindet, nicht nur durch die Kursleitung, sondern auch durch Teilnehmende mit Dokumenten und Links gespeist werden.

Angeregt wurde der Aufbau einer Community durch bereits mehrere Jahre bestehende Communities in Deutschland und Schottland. Die erste Community der Schweiz wurde in der EB Zürich durch die Autorin gegründet.

An der Community in Zürich wie auch an denjenigen in Deutschland und Schottland ist immer mindestens eine erfahrene Kursleitung beteiligt. Ihre Rolle ist hier ausschliesslich moderierend, also nicht eigentlich leitend, und dennoch ist sie gerade in der Aufbauphase wichtig als Bindeglied zwischen Teilnehmenden aus verschiedenen ehemaligen Kursen und zur Institution.

Der Aufbau der Zürcher Community geschieht bisher in reiner Freiwilligenarbeit nach den Grundsätzen: „Niemand zahlt etwas, niemand verdient etwas“ und „was wir lernen wollen, bestimmen wir selbst und

setzen uns selbst dafür ein“. Die Institution unterstützt die Community bisher mit einem Raum für die Treffen.

Die Zürcher Community steckt noch in der Pionierphase. Wie und ob sie sich längerfristig etablieren kann und ob in der Schweiz weitere Communities aufgebaut werden, muss sich erst noch weisen.

Spürbar ist, dass die Mitglieder der Community, sowohl der Kursleitung wie auch der Institution, in der sie einst ein Bildungsangebot besuchten, eine gewisse Loyalität entgegenbringen.

Zusammenfassend kann man sagen, dass ein breites, methodisch-didaktisch gut fundiertes, von ausgebildeten und erfahrenen SpezialistInnen entwickeltes und durchgeführtes Angebot für von Illettrismus Betroffene bereit steht.

Das grösste ungelöste Problem bleibt aber nach wie vor die Erreichbarkeit der Zielgruppe.

Autorin

Ursula Bänninger

Kursleitung Illettrismus, Atelierleitung Illettrismus im Lernzentrum, Aufbau einer Community für Betroffene, Ausbildende für KursleiterInnen in den Grundkompetenzen Lesen und Schreiben für Erwachsene, Beratung für Grundkompetenzen in der Erwachsenenbildung, Lehrerin, Logopädin, Eltern- und Erwachsenenbildnerin FA, Leseanimatorin SIKJM.

Cours de base de lecture et écriture : une formatrice témoigne

Ursula Bänninger

Chapeau

Des cours de base de lecture et d'écriture sont dispensés depuis plus de 25 ans dans presque tous les cantons suisses. Ils s'adressent à des adultes limités dans leur quotidien et leur parcours professionnel par des aptitudes insuffisantes dans ces domaines, bien que la plupart d'entre eux aient effectué la totalité ou la plus grande partie de leurs scolarité en Suisse ou dans un système scolaire comparable. La situation se présente différemment en Suisse romande où de nombreux migrants peu ou pas scolarisés maîtrisent déjà le français parlé.

L'article présente la pratique courante des formations proposées aux adultes touchés par l'illettrisme en s'appuyant sur l'exemple des cours de base de lecture et écriture de l'école cantonale de formation continue EB Zürich. Une pratique qui se nourrit aussi bien des expériences des apprenants, de leurs compétences individuelles en lecture et écriture, de leur estime d'eux-mêmes, de leur motivation et de leurs ressources, que des exigences élevées que l'on accorde dans notre société aux compétences en lecture et écriture et aussi des intuitions, savoirs et aptitudes des formateurs.

Mots-clés

illettrisme, cours, pratique, compétences de base en lecture et écriture

Dieser Beitrag wurde in der Nummer 2/2013 von leseforum.ch veröffentlicht.